

Hubert Meyer

Ein neuer „Höhepunkt“ der GESCHICHTSFÄLSCHUNG

Vor einigen Wochen lief im 1. Programm des Deutschen Fernsehens die dreiteilige Serie über die Waffen-SS. Die erste Empörung der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS, die sie gesehen haben, hat inzwischen der Verachtung Platz gemacht. Es war nicht das erste Mal, daß wir gehässige und verleumderische Sendungen über unsere Truppe gesehen hatten. Aber diese umfangreiche Schau übertraf schon durch ihre Länge alles bisher Dagewesene.

Im Nürnberger Prozeß der alliierten Sieger, selbstverständlich einschließlich der Sowjetunion, gegen die man damals im Westen noch nicht zum Kalten Krieg entschlossen war, war die ehemalige Waffen-SS im Rahmen der gesamten SS – mit Ausnahme der Reiter-SS – als „Verbrecherische Organisation“ verurteilt worden. Das schien Filmemachern immer wieder bei Bedarf die berechtigte Grundlage für die Diskriminierung der Waffen-SS zu geben. Die Deutsche Wehrmacht, die in Nürnberg nicht verurteilt worden war, blieb Jahrzehnte von derartigen Verunglimpfungen verschont. Man hatte sich in Nürnberg damit begnügt, einige Feldmarschälle einen Großadmiral und eine Anzahl Generale zum Tode oder zu langjährigen Haftstrafen zu verurteilen. Fast genau 50 Jahre später wurde auch die ehemaligen Deutsche Wehrmacht durch Zeitungen und besonders wirksam durch die Wanderausstellung „Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1945“ als „Verbrecherische Organisation“ abgestempelt. Und das taten nicht die Sieger von 1945, sondern deutsche Staatsbürger aus eigenem Antrieb. Die überlebenden Soldaten der ehemaligen Deutschen Wehrmacht waren zunächst fassungslos und suchten nach einem Grund. Er wurde schließlich in der Absicht irgendwelcher mächtiger Kreise gesehen, in den Augen jüngerer Generationen deren Väter und Großväter moralisch zu erniedrigen und die Jungen zugleich in „Haft“ zu nehmen, um sie dadurch zu willfährigen Objekten ihrer politischen und wirtschaftlichen Interessen zu machen. Nach 50 Jahren kann man sich das leisten, da die Zeitzeugen, die wirksam widersprechen könnten, größtenteils nicht mehr leben oder nicht mehr die Kraft zu öffentlichen Auseinandersetzungen haben. Wer fragt sich heute noch, wer vor rund 40 Jahren die Bundeswehr aufgebaut hat? Es waren doch Soldaten der ehemaligen Deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS. Aber ist das noch aktuell, da doch Minister einer Partei, die in ihrem Programm die Abschaf-

fung der Bundeswehr fordert, in der jetzigen Bundesregierung sitzen?

Auf die Hetzkampagne gegen die Deutsche Wehrmacht hat das Fernsehen jetzt gewissermaßen als Trumpf die dreiteilige Sendung über die Waffen-SS gesetzt. Sie mußte bei jungen Deutschen, die nur aus dem vorgeschriebenen Schulunterricht die jüngere deutsche Geschichte kennen, die Vorstellung erzeugen, die ehemalige Waffen-SS sei ein Verein militärischer Dilettanten gewesen, die sich selbst eingeildet hätten, eine Elite zu sein. Ihre hauptsächliche, ja fast ausschließliche Tätigkeit habe darin bestanden, furchtbare Kriegsverbrechen zu begehen. Und wenn man nicht genügend Beispiele von Verbrechen Einzelner, die einer größeren Gesamtheit angelastet wurden, fand, mußten Bilder von Konzentrationslagern, Massenerschießungen irgendwo durch irgendwen oder Reden, die keinen Bezug zur Wirklichkeit der Waffen-SS hatten, die keiner von ihnen gehört hatte und deren Echtheit er daher auch nicht beurteilen konnte, herhalten. Die wenigen Bilder aus den Einsätzen der Truppe gehen in der Masse der Schreckensbilder völlig unter. Und die sind so grausam, daß unwissende Zuschauer gar nicht auf den Gedanken kommen zu fragen, ob denn die über 900.000 „Mitglieder“ der Waffen-SS mit diesen Greueln jahrelang ausgelastet gewesen sein könnten.

Wie könnten Zweifel an den Darstellungen aufkommen, wenn im Vorspann von „wissenschaftlicher Beratung“ die Rede war? Konnten Zuschauer etwa wissen, daß im Polenfeldzug die Leibstandarte nicht an den Kampfhandlungen zur Einnahme der Festung Modlin beteiligt war und also nicht, wie behauptet, polnische Kriegsgefangene erschossen haben konnte? Sie war vom 23. September an im südlich der Weichsel gelegenen Einschließungsring in Stellung gewesen, um einen denkbaren Ausbruchversuch der Eingeschlossenen nach Warschau zu verhindern. Er fand nicht statt. Die einzige Kampfhandlung der Leibstandarte vor Modlin bestand aus dem Einsatz von zwei Spähtrupps gegen das Fort V, um die Kampfbereitschaft des Feindes aufzuklären. Am 26. und in der Nacht vom 27. zum 28. 9. wurde die Leibstandarte durch das Infanterieregiment 354 abgelöst, noch bevor der Angriff des Regiments „Deutschland“ der Waffen-SS nördlich der Weichsel gegen das Fort I begann, das noch kämpfte, obwohl der polnische Kommandant der Festung, die Einstellung

der Kampfhandlungen bereits befohlen hatte. Ein Feuerüberfall der deutschen Artillerie auf das Fort veranlaßte auch seine Übergabe. Über 30.000 polnische Soldaten und etwa 4.000 Verwundete gingen in deutsche Kriegsgefangenschaft. Auch hier gab es keine Erschießungen von Kriegsgefangenen.

Ebenso „wissenschaftlich“ sind die Behauptungen angeblicher Verstöße dieses Regiments gegen die Regeln der Haager Landkriegsordnung. Eine Polin berichtete von angeblichen Erschießungen in Warschau; der „wissenschaftliche Beirat“ wußte offenbar nicht, daß die südlich der Weichsel einige Kilometer vor der Stadt liegende Leibstandarte den Befehl hatte. Warschau nicht zu betreten. Einen gleichen Befehl hatte das Regiment „Deutschland“.

Aus dem Westfeldzug im Jahre 1940 wird im Film berichtet, daß – wiederum die Leibstandarte – bei Dünkirchen britische Gefangene erschossen habe. Dazu wird ein Bild von der Vernehmung gefangener Briten durch einen Offizier in schwarzer Panzeruniform gezeigt. Der Panzeroffizier auf dem Bild ist Leutnant Helmut Ritgen vom Panzerregiment der 6. Panzerdivision, dem niemals irgendwelche Verstöße gegen das Kriegsrecht vorgeworfen wurden. (Siehe auch hierzu die „Presseschau“ in dieser Ausgabe). Der „wissenschaftlichen Beratung“ ist wiederum ein Fehler unterlaufen. Sie meinte, Soldaten der Waffen-SS, die einem Panzerverband angehörten, hätten auf den Kragenspiegeln einen Totenkopf gehabt. Das war nur bei der Panzertruppe des Heeres der Fall. Die schwarze Panzeruniform der Waffen-SS hatte auf dem rechten Spiegel die SS-Runen, auf dem linken die Dienstgradabzeichen. Lediglich die Soldaten der Division „Totenkopf“ in der besonderen Ausführung der Waffen-SS. Diese Division war übrigens nicht bei Dünkirchen eingesetzt.

Daß am 22. Juni 1941 über 200 deutsche Divisionen die Sowjetunion „überfallen“ hätten, darf selbstverständlich in diesem Film nicht fehlen. Kein Wort vom Gegner, der zum Angriff in weit überlegener Zahl bereitstand und bereits seine Grenzhindernisse weggeräumt hatte, wie wir durch die Forschungen von Victor Suworow und anderen wissen. Der „Überfall“ ist allerdings nicht die irrige Auffassung der „wissenschaftlichen Berater“, sondern die offizielle politisch verordnete Lehre, um die angebliche „Alleinschuld“ Deutschlands am Kriege, die späteren deutschen Gebiets-

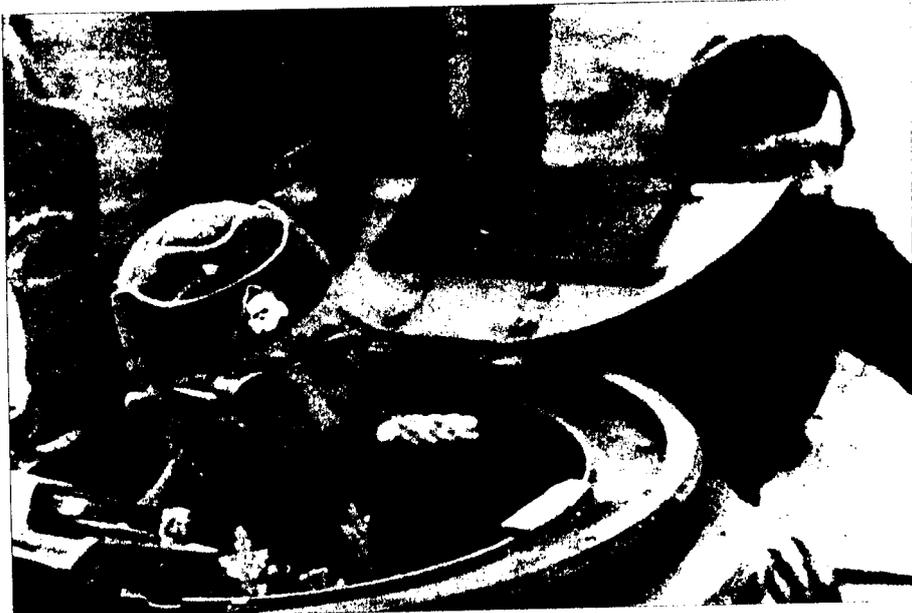
abtretungen, die Vertreibungen der Deutschen aus diesen Gebieten, die deutsche Teilung, Demontagen, Hungerkuren, jahrelange Besetzung, völkerrechtswidrige Zwangsarbeit der deutschen Kriegsgefangenen, Raub von Patenten, des deutschen Auslandsbesitzes und der Goldreserven der deutschen Reichsbank zu rechtfertigen.

Um nicht ungerecht zu sein: einmal wird ein Kampfeinsatz der Totenkopfdivision im Kessel von Demjansk beiläufig erwähnt. Vom Vorstoß der regelmäßig geschmähnten Leibstandarte im Herbst 1941 bis Rostow am Don und der Bildung eines Brückenkopfes über den breiten Strom, der allerdings nicht gehalten werden konnte, weil der Gegner weiter nördlich beim Nachbarn durchgebrochen war, ist dagegen keine Rede. Wußte das die „wissenschaftliche Beratung“ nicht oder paßte ein so herausragender Erfolg nur nicht in die Tendenz?

Das hätte allerdings auch nicht zu der Behauptung gepaßt, daß es der Waffen-SS an qualifizierten Kommandeuren vom Regiment an abwärts gemangelt habe. Auch Kriegserfahrung hätte man ihr nun nicht mehr bestreiten können.

Selbstverständlich werden Bilder von Exekutionen anscheinend russischer Zivilisten gezeigt, wie wir sie aus der „Wehrmachtsausstellung“ kennen. Wer das warum getan hat, wird nicht gesagt, wie auch verschwiegen wird, daß die Sowjetunion die Haager Landkriegsordnung nicht unterschrieben hatte und auch nicht beachtete. Das ermöglichte den schrecklichen Partisanenkrieg, den hinterhältigen bewaffneten Kampf nicht durch Uniformen erkennbarer Banden bei gleichzeitiger Erpressung der ansässigen Zivilbevölkerung, für den die sowjetische Führung die volle Verantwortung zu tragen hatte. Davon war in Nürnberg ebenso wenig die Rede, wie es in der verleumderischen Ausstellung der Fall ist.

Im Jahr 1943 hatte es u.a. einen herausragenden Höhepunkt des Einsatzes von Divisionen der Waffen-SS gegeben. Nach der Einschließung von Stalingrad Ende des Jahres 1942 hatte eine sowjetische Offensive eine Lücke von 500 km Breite in die deutsche Front gerissen, in der nur noch Splitterverbände Widerstand leisteten. Um einen Zusammenbruch der Südfront zu verhindern, wurde das SS-Panzerkorps aus Frankreich ab Januar 1943 in Eiltransporten der Reichsbahn in den Raum um Charkow herangeführt. Das Korps war aus dem in Panzerdivisionen umgegliederten Divisionen „Leibstandarte“, „Das Reich“ und „Totenkopf“ gebildet worden. Die sowjetische Offensive konnte durch die nach und



SS-Obergruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS Paul Hausser, Kommandierender General SS-Panzerkorps, im Turm eines Panzer IV.

nach eintreffenden Teile des SS-Panzerkorps an Donez und Oskol verzögert werden, das Panzerkorps mußte aber schließlich auf Charkow zurückgehen. Es kam zu einer operativen Umfassung des Panzerkorps, und es zeichnete sich die Gefahr ab, daß die Heeresgruppe Don abgeschnitten würde.

Adolf Hitler befahl, Charkow unbedingt zu halten. Die Armeegruppe Lanz und die Heeresgruppe von Feldmarschall von Manstein widersprachen nicht. Als am 15. 2. der Gegner bereits in den Nordwestteil und den Südostteil der Stadt eingedrungen war, gab der Kommandierende General des SS-Panzerkorps, SS-Obergruppenführer und General der Waffen SS, Paul Hausser, auf eigene Verantwortung den Befehl zur Räumung Charkows. Die Einschließung des Korps und seiner Nachbarn war verhindert.

Eine Bedrohung des linken Flügels des rechten Nachbarn des SS-Panzerkorps, wurde im Zusammenwirken seiner drei Panzerdivisionen durch Einkesselung und Vernichtung des Gegners in dreitägiger Schlacht beseitigt. Damit waren die Voraussetzungen für eine Offensive zur Wiedereinnahme von Charkow gegeben. Nach schweren Kämpfen stand am 11. März 1943 die „Leibstandarte“ wieder auf dem „Roten Platz“, am 14. war die ganze Stadt im Besitz des SS-Panzerkorps. Der letzte große Sieg im Osten war errungen.

Zu diesem großartigen Kampferfolg weiß der Film nur zu sagen, daß die Kämpfe 11.500 Tote gefordert hätten. Das ist eine unsinnige Zahl, denn dazu müßten noch

46.000 Verwundete gekommen sein, fast so viel wie die Gesamtstärke des Panzerkorps. „wissenschaftliche Beratung“? Wenn man schon glaubte, einen Erfolg der Waffen-SS nicht ganz verschweigen zu können, sollte er doch durch ungeheurere Verluste erkauft worden sein.

Auch von den Kämpfen zur Abwehr der alliierten Landung in der Normandie und in Südfrankreich im Sommer 1944, in denen die Panzer- und Panzergrenadierdivisionen der Waffen-SS in bewundernswerter Weise lange einem an Zahl der Truppen und des Materials weit überlegenen Gegner bei alliierter Luftherrschaft widerstanden, zeigte der Film nichts. Sein Thema waren angebliche Kriegsverbrechen in Tulle und Oradour während des Marsches der Division „Das Reich“ zur Normandiefront. Daß in Tulle 120 Soldaten der Wehrmacht durch französische Freischärler bestialisch ermordet und geschändet worden waren und als völkerrechtlich zulässige Abschreckungshandlung dann 120 „Maquisards und ihre Komplizen“ hingerichtet wurden, wird im Film verschwiegen. Im Fall Oradour werden die vorangegangenen kriegsrechtswidrigen Handlungen des Maquis kaum angedeutet. Daß die Frauen und Kinder in der Kirche durch Explosion von Munition und Sprengstoff, den die Maquisards in ihrem Turm und unter dem Kirchendach gelagert hatten, getötet wurden, wird verschwiegen. Dagegen wird die verlogene Behauptung eines Zeugen gebracht, er habe Brennstoff in die Kirche getragen. Ebenso wenig wurde erwähnt, daß die im Prozeß in Bordeaux Verurteilten bald nach seinem Ende

entlassen wurden und die Akten des Prozesses bis weit ins zweite Jahrtausend hinein in einem französischen Archiv unter Verschluss gehalten werden. Der Bericht des im Film gezeigten „Täters“ konnte keine Aufklärung bringen, da die Verurteilten zum Schweigen über den wahren Sachverhalt verpflichtet worden waren.

Ein Ereignis, das in der Geschichte des Zweiten Weltkrieges einzigartig dasteht, haben die Regie der Filmreihe und wohl auch ihre wissenschaftlichen Berater „vergessen“. Es geschah im Herbst 1944 bei Arnheim. Durch eine groß angelegte Zangenbewegung beabsichtigten die Westalliierten, die Abschlußbasen der V2 in Holland zu vernichten, das Ruhrgebiet einzuschließen und dadurch den Krieg schnell zu beenden. Amerikanische und britische Luftlande- und Bodentruppen sollten hierzu als nördlicher Arm Brückenköpfe über den Wal bei Nymwegen bzw. den Niederrhein bei Arnheim bilden. Am 17. September hatte die Luftlandung der 1. Britischen Luftlandedivision westlich Arnheim begonnen. Sie wurde in mehrtägigen verlustreichen Kämpfen durch eine Kampfgruppe der 9. SS-Panzerdivision „Hohenstaufen“, die hier auf den Abmarsch zur Auffrischung ins Reichsgebiet wartete, und durch Alarmeinheiten von Waffen-SS und Heer in einen kleinen Brückenkopf bei Oosterbeek westlich Arnheim zusammengedrängt. Die deutsche Seite hatte mehrere Funksprüche mitgehört, in denen die Eingeschlossenen dringend um Hilfe baten, da es an Medikamenten für die vielen Verwundeten fehle. Obersturmbannführer Walter Harzer, der Führer der Kampfgruppe von „Hohenstaufen“, regte seinen Divisionsarzt, Hauptsturmführer Dr. Egon Skalka an, den Briten zu Hilfe zu kommen.

Dr. Skalka fuhr mit einem Kübelwagen, einen gefangenen Engländer mit einer Rotkreuzflagge auf der Kühlerhaube seines Wagens, durch die Kampflinien zu den Briten und bot an, während einer zu vereinbarenden Kampfpause die Verwundeten aus dem Kessel herauszuholen und in Lazarette hinter den deutschen Linien zu bringen. (Siehe hierzu das Titelbild dieser Ausgabe.) Der Britische Divisionskommandeur, Major General Urquhart, und Obersturmbannführer Harzer stimmten dem Vorschlag ihrer beiden Divisionsärzte zu, und am 24. September begann die Bergung der verwundeten Briten und einiger Deutscher. Colonel Warrack, der britische Divisionsarzt, bedankte sich mit dem folgenden – übersetzten – Schreiben bei Dr. Skalka und Walter Harzer:

„2. Oktober 1944 – Ich möchte hiermit meinen Dank und meine Anerkennung für die äußerst wirksame Art aussprechen, in der die deutschen Sanitätsdienste mehr als 2.200 Verwundete der 1. Luftlandedivision während der Zeit vom 24. bis 26. Sept. 1944 aus dem Raum Oosterbeek evakuierten. Der deutsche Sanitätsdienst arbeitete Tag und Nacht, zeitweise im Feuer beider Fronten. Er beendete seine Arbeit erst, als die Dunkelheit am 26. September hereinbrach, an dem alle britischen und deutschen Verwundeten in Sicherheit waren.“

Apeldoorn, Holland – gezeichnet: Warrack, Colonel“

Die britischen Politiker bedankten sich bei Dr. Skalka dadurch, daß sie ihn völkerrechtswidrig zwei Jahre in Kriegsgefangenschaft festhielten und bei Walter Harzer indem sie ihm 1975 die Einreise zu einer Pressekonferenz in London verweigerten, obwohl in einer hitzigen Unterhausdebatte seine Verdienste hervorgehoben worden waren. Man könnte sagen, das war halt politische Sieger-Mentalität. Die deutschen Filmemacher und ihre militärischen Berater übertrafen die britischen Politiker noch, indem sie diese einzigartige Tat 50 Jahre nach Kriegsende verschwiegen haben. Dies Ereignis paßte nicht in ihr verleumderisches Bild der Waffen-SS. Das kann nur Abscheu erregen.

Auch über die Ardennenoffensive im Winter 1944/45 weiß der Film fast nur über den Malmedy-Prozess zu berichten. Der Vorfall an der Kreuzung bei Baugnez war nach dem Urteil des US-amerikanischen Generals Patton ein „battlefieldincident“ (Gefechts-Vorfall), der unvermeidlich und nachträglich nicht aufzuklären ist. Unterschiedliche Beurteilungen räumt auch der Film ein. Der Vorfall wurde von der amerikanischen Führung hochgespielt, um womöglich nachweisen zu können, daß die deutsche Führung befohlen hätte, keine Kriegsgefangenen zu machen. Das ist dank der amerikanischen Verteidigung im Prozess nicht gelungen, und die Urteile mußten nach und nach herabgesetzt und die Verurteilten entlassen werden, als amerikanische Untersuchungskommissionen ermittelt hatten, daß die belastenden Zeugenaussagen von Soldaten der Panzergruppe Peiper durch grausame und selbstverständlich unzulässige Methoden erpreßt worden waren. Bilder vom bewundernswerten Durchbruch der Panzergruppe Peiper bis weit in's Hinterland der Amerikaner wurden im Film selbstverständlich nicht gezeigt, die Anerkennung einer militärischen Großtat

sollte ja auch nicht der Zweck der Filmserie sein.

Mit diesen Ausführungen über Kriegsverbrechen soll keineswegs in Abrede gestellt werden – was wir wiederholt gesagt und geschrieben haben – daß von einzelnen Soldaten der Waffen-SS Kriegsverbrechen begangen worden sind. Sie werden weder bagatellisiert noch beschönigt. Sie müssen allerdings in eine erklärende Beziehung zur Gesamtzahl der Truppe gesetzt werden. Wenn sich in einer Truppe von nahezu 1 Million Mann beispielsweise 100 Menschen befunden haben, die zur Begehung von Kriegsverbrechen fähig waren, so spricht es einer gerechten Betrachtung Hohn, wenn diese Außenseiter zu kennzeichnenden Beispielen für alle gemacht werden. Kriegsverbrechen von Angehörigen unserer Truppe sind teilweise noch während des Zweiten Weltkrieges durch die Truppengerichtsbarkeit mit harten Strafen geahndet worden. Nach dem Kriege fanden „Kriegsverbrecherprozesse“ nur gegen deutsche Soldaten statt. Dagegen wurden Kriegsverbrechen alliierter Soldaten durch die Sieger nicht verfolgt.

Eine uns sehr wesentliche erscheinende und „wissenschaftlich“ nicht zu begründende Behauptung der Filmemacher soll noch erwähnt werden: Die „Europäischen Freiwilligen“ seien lediglich wegen Mangels an Ersatz herangeholt worden. Als erste „europäische“ Division, wurde die Division „Wiking“, vom 1. Dezember 1940 an aufgestellt. Von einem Mangel an Ersatz zu dieser Zeit kann beim schlechtesten Willen nicht gesprochen werden. Diese Maßnahme war vielmehr ein erster Hinweis auf die Absicht, nach dem Kriege eine europäische Gemeinschaft zu schaffen. Im weiteren Verlauf des Krieges kamen zu den ersten Dänen, Norwegern, Schweden, Niederländern und Flamen dann Esten, Letten, Ungarn, Kroaten, Wallonen, Franzosen und Männer anderer Nationalitäten hinzu, insgesamt rund 200.000 Europäische Freiwillige, die ausschließlich an der Ostfront gegen die Sowjets und ihre Verbündeten eingesetzt wurden. Sie wünschten ihre Heimatländer gegen die rote Flut zu schützen und ihnen zugleich angemessene Plätze in dem künftigen geeinten Europa zu sichern. Selbstverständlich waren sie zusammen mit den 310.000 Volksdeutschen aus den deutschen Siedlungsgebieten außerhalb des Deutschen Reiches eine willkommene Verstärkung für die deutsche Kampfkraft gegen den Bolschewismus. Wie notwendig sie war, zeigte das Schicksal der ost-mittel-europäischen Länder, welche die „Befreier“ aus dem Westen im Stich gelassen hatten.

Wenn wir einige der außerordentlichen Leistungen der Truppen der Waffen-SS erwähnt haben, die die drei Filme trotz „wissenschaftlicher Beratung“ verschwiegen haben, wird damit von uns kein behaupteter „elitärer“ Anspruch erhoben. Diese Bewertung ist in ausländischer Literatur wiederholt gebracht, aber von uns nicht aufgenommen worden. Im übrigen braucht nicht verschwiegen zu werden, daß die von 1944 ab aufgestellten Divisionen der Waffen-SS personell, in Bewaffnung und Ausrüstung nicht vollständig waren. Sie wurden meist noch während der Aufstellung als Kampfgruppen zum Schließen von Lücken an der Ostfront eingesetzt. Auch sie haben sich in Anbetracht der gegebenen Voraussetzungen tapfer geschlagen.

Ein Zeitzeuge durfte kurz über die Arbeit der Hilfsgemeinschaften auf Gegenseitigkeit der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS (HIAG) berichten, die seit dem Jahre 1950 gegründet wurden. Dabei kam nicht zum Ausdruck, daß in den 50er und 60er Jahren Tausende Überlebende zu mehreren Suchdiensttreffen zusammenkamen, auf denen Bundestagsabgeordnete Ansprachen hielten. Tausende Heimkehrerklärungen wurden abgegeben, die zur Klärung vieler Vermissensschicksale führten.

Es muß noch ergänzt werden, daß neben der Hilfe für notleidende Kameraden und Hinterbliebene durch die örtlichen Organisationen mit Hilfe von Spenden der Kameraden und von Freunden das von der HIAG gegründete „Sozialwerk Paul Hausser e.V.“ Kriegsgefangenen und unverschuldet in Not geratenen Kameraden und Kameradenangehörigen wertvolle Hilfe geleistet wurde. Es erhielt in den 32 Jahren seines Bestehens von 1962 bis 1994 Spenden in Höhe von 4.249.672 DM und gewährte Hilfen im Betrag von 4.404.804 DM. Das Spendenaufkommen war durch Zinserträge erhöht worden, aus denen auch die Kosten gedeckt wurden, während die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen keine Vergütung erhielten.

Offensichtlich betrachteten es die Verfasser der Filmreihe nicht als ihre Aufgabe, in sorgfältiger Arbeit ein wahrheitsgetreues Bild der ehemaligen Waffen-SS zu erarbeiten und zu zeigen. Dennoch konnten sie es nicht vermeiden einiges mindestens anzudeuten, was für die Truppe gesprochen hätte. Sie hätten sonst auch bei Unwissenden jede Glaubwürdigkeit verloren. Aber sie waren um einen wirkungsvollen Ausgleich nicht verlegen. So wurde vor allem durch Bilder aus Konzentrationslagern und Berichte ehemaliger Häftlinge versucht, eine organisatorische Verbindung zwischen



Gefangene britische Soldaten werden von unseren Sanitätsdienstgraden versorgt.

den Divisionen der Waffen-SS und dem Konzentrationslagerwesen herzustellen. Tatsache ist, daß die Soldaten der Waffen-SS organisatorisch dem Kommandoamt der Waffen-SS unterstanden, während die Wachverbände der KL zur Inspektion der Konzentrationslager und damit zum Sicherheitsbereich des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei gehörten. Im Einsatz unterstanden die Truppen der Waffen-SS dem Oberkommando des Heeres oder dem Oberkommando der Wehrmacht.

Es gab Versetzungen versehrter und nicht mehr kriegsverwendungsfähiger Soldaten der Truppe zu den Wachmannschaften. Sie schieden damit aus der Truppe aus und traten in den Sicherheitsbereich über. Dadurch entstand keinerlei organisatorische Verbindung zwischen beiden Bereichen. Als gegen Kriegsende auch Versehrte der Wehrmacht zu den Wachmannschaften versetzt wurden, entstand auch dort keine organisatorische Verbindung. Ebenso wenig entstanden organisatorische Zusammenhänge dadurch, daß Wehrpflichtige der Wachmannschaften zur Wehrmacht oder zur Waffen-SS eingezogen wurden. Auch die in den Filmen erwähnten vier Kompanien der Einsatzgruppen waren nicht Soldaten der Waffen-SS, sondern stammten aus den Polizeiverstärkungen.

Es sind in den Filmen kurze Ausschnitte aus stundenlangen Interviews mit Soldaten der ehemaligen Waffen-SS gezeigt worden. Von einigen wissen wir, daß sie glaubten, die Filmreihe sei die letzte Möglichkeit, die Wahrheit über unsere Truppe zu sagen und zu verbreiten. Ältere erfahrene Kameraden rieten ihnen ab, weil sie leider wiederholt erlebt hatten, daß ihre objektiven Aussagen

durch vor- oder nachgeschaltete Greuelszenen fremden Ursprungs entwertet worden waren. Leider erwiesen sich auch hier die Befürchtungen als berechtigt. Die Regie der Filme vermied es geschickt, Ränge und Dienststellungen der Zeitzeugen zu nennen, um nicht erkennen lassen zu müssen, daß ihre Zeugen nur geringen Einblick oder gar Überblick hatten.

Die Regie der Filmserie gegen die Waffen-SS durfte sich befriedigt in ihren Sesseln zurücklehnen, als sie in den Zeitungen Besprechungen wie die in der „Schwäbische Zeitung“ vom 27. November las, die der Redakteur Claus Wolber „Organisierte Raubmörder“ überschrieben hatte. Sie hat das Gift der Verleumdung nicht nur über die 910.000 Soldaten der Waffen-SS geschüttet, ohne die 253.000 Gefallenen und Vermißten auszunehmen, die ihr Leben für Deutschland oder als Europäische Freiwillige für ihre Heimatländer im Kampf gegen den Sowjetkommunismus und seine westlichen Alliierten geopfert haben, sondern auch über die Hinterbliebenen und zwei bis drei Generationen ihrer Nachkommen.

Wir wissen, daß wir mit dieser Stellungnahme nur einen ganz kleinen Kreis aus der Masse der Betrachter der Serie erreichen. Trotzdem resignieren wir auch mehr als 50 Jahre nach Kriegsschluß nicht. Wir haben in unserem zu diesem Zweck gegründeten eigenen Verlag, dem MUNIN-Verlag, unsere kriegsgeschichtlichen Werke und diese Monatszeitschrift herausgeben können. Einige von ihnen sind außer in deutscher auch in französischer, englischer und sogar in japanischer Sprache erschienen. Ausländische Historiker beziehen sich auf sie und verbreiten unsere Sicht der Ereignisse weiter, als wir es könnten. Wir vertrauen auf ein Wort des großen deutschen Philosophen Arthur Schopenhauer:

**Die Wahrheit hat ein langes Leben.
Sie kann warten.**

Zu den von uns angeschnittenen Fragen empfehlen wir folgende Literatur: Paul Hausser, „Soldaten, wie andere auch“; Lehmann/Tiemann, „Die LAH“; Weidinger, „Division Das Reich“; Meyer, „Kriegsgeschichte der 12. SS-Panzerdivision Hitlerjugend“; Tieke, „Im Feuersturm letzter Kriegsjahre“; Ulrich, „Wie ein Fels im Meer“; HIAG-Bundesverband, „Befehl des Gewissens“; HIAG-Bundesverband, Vorwort zum großen Bildband „Wenn alle Brüder schweigen“; Tiemann, „Der Malmédy-prozeß“; Schulze-Kossens, „Die Junkerschulen“; Patrick Agte, „Jochen Peiper“; außerdem die in dem Gesamtverzeichnis der von Soldaten der ehemaligen Waffen-SS verfaßten Bücher, das in den Heften 8/98 und 9/98 dieser Zeitschrift veröffentlicht worden ist: Viktor Suworow „Der Eisbrecher“ und „Der Tag M“.